

ersah in dem Bier den naturgemäßen Feind des Getreide- und Kartoffelbranntweins und begünstigte Brauerei und Biervertrieb. Dabei wurde auf Bayern hingewiesen, das als Bierland in Blüte stehe, dessen Bevölkerung sich des besten Wohlseins erfreue, den sie dem maßvollen Genuß des trefflichen Tranks verdanke. Das bayrische Bier begann seinen Siegeszug; es wurden Brauereien nach bayrischem Stil im Norden Deutschlands eingerichtet, und später begann mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes die Bierausfuhr nicht nur von Bayern aus, sondern von vielen Orten, wo die Brauerei zur Großindustrie wurde. Es gibt wohl kaum einen nennenswerten Platz der Erde, dem das bayrische Bier fremd wäre, seitdem Pasteur die Kunst lehrte, es auch für die Tropen haltbar zu machen. Überzeugender aber als alles andre sprechen die Malz- und Brausteuern, die von Jahr zu Jahr höhere Erträge liefern, von der Zunahme der Bierproduktion. Ob man sich dieses Aufschwungs von Herzen freuen darf? Das ist eine Frage, die nicht ausschließlich vom Standpunkt des Steuereintnehmers beantwortet werden kann, weil eben das Bier kein flüssiges Brot ist, sondern ein alkoholisches Getränk. Und da immer mehr gewichtige Stimmen gegen die Zunahme des Alkoholgenusses laut werden, so macht sich eine Bewegung bemerkbar, die, von Fachleuten ausgehend, ihre Kreise weiter zu ziehen beginnt. Es sind Ärzte, die auf das Unheil hinweisen, das der zunehmende Alkoholverbrauch anrichtet, und zumal hervorragende Vertreter der medizinischen Wissenschaft in dem Bierland Bayern selbst.

Schon im Jahr 1893 hielt Professor Dr. Adolf Strümpell (Erlangen) auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Nürnberg einen Vortrag über die Alkoholfrage, worin die Zubehschätzung des Biers als Nahrungsmittel deutlich erläutert wird. Es erhält der Arbeiter in Bayern für eine Mark ungefähr vier Liter Bier, die, reichlich gerechnet, 240 Gramm Kohlehydrate (Brotahrung) und kaum 32 Gramm Eiweiß (Fleischahrung) enthalten. Für dasselbe Geld aber können in der Gestalt von Brot 2000 Gramm Kohlehydrate und daneben noch 250 Gramm Eiweiß gekauft werden. Daraus ergibt sich, daß der Preis des billigsten Biers in Bezug auf seinen Nährwert etwa achtmal höher ist als der des Brots und noch weit höher, wenn er mit dem Preis der Kartoffeln, Erbsen und anderer Nahrungsmittel verglichen wird. Noch ungünstiger stellen sich die Preise, wenn höhere Bierpreise angezogen werden, wie sie der bessere Mittelstand, namentlich in Norddeutschland, für „Echtes“ bezahlen muß. Hier tritt eine gedankenlose Verschwendung ein, die Hunderttausende wenig bemittelte Menschen unausgesetzt mit dem Biergenuß treiben. Strümpell hat des öfteren festgestellt, daß Arbeiter, die einen täglichen Verdienst von drei Mark haben, jeden Tag für ihre Person 50 Pfennig für Bier ausgeben, also ein Sechstel ihres Einkommens. Und dabei handelt es sich keineswegs um Trunkenbolde, sondern um fleißige, ordent-